

Amelie Bernzen und Sebastian Dembski

„Die Niederlande – Vom (neuen) Umgang mit Raumknappheit“

[Einleitung]

Seit jeher stark vom Wasser geprägt, stellen die Niederlande ein im europäischen Vergleich kleines und extrem dicht besiedeltes Land dar. Als Folge entwickelten die Niederlande im Laufe der Zeit eine bemerkenswerte Innovationsfähigkeit im Umgang mit der Raumknappheit. Dieser Beitrag zeigt anhand von Beispielen auf, dass sich Herausforderungen und (neue) Lösungen nicht nur in eher traditionellen Bereichen wie im Küstenschutz, der Landgewinnung und in der Stadt- und Regionalplanung widerspiegeln, sondern auch bei aktuellen Fragestellungen wie der Integration von Flüchtlingen, dem zunehmenden Bewusstsein um Klimawandel und Interessenskonflikten zwischen Ökologie und Ökonomie.

[Haupttext]

Die heutigen Grenzen der Niederlande bestehen seit 1830, als sich die damaligen Südlichen Niederlande zum unabhängigen Belgien erklärten. Das Leben und Wirtschaften im Königreich ist jedoch schon seit der ersten Besiedlung maßgeblich geprägt durch die naturräumlichen Gegebenheiten des Rhein-Maas-Schelde-Deltas. Die großen, schiffbaren Flüsse und die Lage an der Nordsee boten sich als Siedlungsstandorte an und stellten die Grundlage für die Gründung wichtiger Handelshäfen. Davon ist heute der Rotterdamer Hafen mit seiner Größe und Logistikzentren nicht nur einer der wichtigsten Häfen Europas, sondern auch eines der wichtigsten Standbeine der niederländischen Wirtschaft (vgl. Beiträge von Schüttemeyer; Huck et al. im selben Heft).

Um das Land dauerhaft nutzbar zu machen und in Wert zu setzen, wurden über Jahrhunderte hinweg technologische Lösungen im „Kampf“ gegen das Wasser entwickelt. Die verheerende Flutkatastrophe im Jahr 1953 führte zur bis dato imposantesten wasserbaulichen Maßnahme, der Errichtung der Deltawerke als Schutz vor Hochwasser und Sturmfluten im Südwesten des Landes. Ohne die Deiche, Polder und den Küstenschutz würde heute etwa die Hälfte der Landesfläche unter Wasser stehen, da sie unter dem Meeresspiegel liegt. Nicht zuletzt wegen der möglichen Auswirkungen des Klimawandels bleibt der Küsten- und Hochwasserschutz ein wichtiges Thema. Seit jüngerer Zeit jedoch bewegt man sich weg von rein technologischen hin zu ganzheitlicheren Ansätzen wie dem Programm „Raum für den Fluss“ (vgl. Beitrag von Kaufmann und Hartmann im selben Heft).

Doch nicht nur wird bestehendes Land geschützt, auch werden neue Landflächen gewonnen, um Wohnraum und vornehmlich landwirtschaftliche Nutzfläche für die wachsende Bevölkerung zu erschaffen (vgl. Beitrag von Pez im selben Heft). Während erste Ansätze für Neulandgewinnung bereits im 13. Jahrhundert verzeichnet werden konnten, spielte diese vor allem im 20. Jahrhundert aufgrund der technisch verbesserten Möglichkeiten eine signifikante Rolle (vgl. **Karte Neulandgewinnung**). Die größten Areale wurden im IJsselmeer gewonnen, wo die vier neuen Polder auf eine Gesamtfläche von 1650 Quadratkilometer kommen (Borger et al. 2011). Heute findet Neulandgewinnung nur noch in kleinerem Maßstab statt, etwa im Hafen von Rotterdam (vgl. auch Schüttemeyer im selben Heft).

Karte: Neulandgewinnung in den Niederlanden (Quelle: westermann/diercke)

Die Randstad: Einheitlich individuell?

Neben dem im internationalen Vergleich führenden Leistungen niederländischer Ingenieure im Wasserwesen ist auch die Raumordnung und Stadtplanung der Niederlande dafür bekannt, innovativ und effizient mit der Raumknappheit umzugehen (vgl. auch Dembski im selben Heft). Eines der prominentesten Beispiele für die Steuerung von Siedlungsentwicklungen ist die sogenannte Randstad im Westen des Landes (vgl. Karte Randstad). Am meisten offenbart sich die Raumknappheit in der Randstad. Diese umfasst die vier größten Städte der Niederlande – Amsterdam, Rotterdam, Den Haag und Utrecht – und eine Vielzahl kleinerer Städte umfasst, die einen halboffenen Ring um ein landschaftlich offenes Gebiet, das Grüne Herz (*Groene Hart*), formen. Der Begriff wurde in den 1930er Jahren erstmals erwähnt und tauchte spätestens in den 1960er Jahren im allgemeinen Sprachgebrauch auf (Van der Valk in *Musterd* und *De Pater* 1992). In der Randstad leben heute ungefähr ein Drittel der 17 Millionen Niederländer, die etwa die Hälfte der nationalen Wirtschaftsleistung erbringen (Van Oort et al. 2010). Die Randstad ist somit das wirtschaftliche, politische und kulturelle Zentrum der Niederlande.

Die Idee der Randstad und des Grünen Herzens haben lange Zeit der Raumordnung und -entwicklung in den Niederlanden seinen Stempel aufgedrückt, sodass viele von einer Planungs doktrin gesprochen haben (*Faludi* und *Van der Valk* 1994). In der Nachkriegszeit entstand früh die Sorge, dass sich der Westen der Niederlande zu einem urbanen Moloch entwickeln könnte. Sogenannte „Bufferzonen“ sollten verhindern, dass die Städte aneinanderwachsen. Das Grüne Herz wurde von großflächiger Zersiedelung geschützt. Auch wenn die in 1958 festgelegten Grenzen hier und da später angepasst wurden, sind diese Gebiete bis heute weitestgehend von großflächiger Bebauung verschont geblieben (siehe Karte). Hierfür verantwortlich zeichnet auch die starke Steuerung der Siedlungsentwicklung. Das Wachstum wurde vor allem nach außen gerichtet. Hierzu wurden Satellitenstädte in 20 bis 30 km Abstand zu den Kernstädten angelegt, um das Bevölkerungswachstums aufzufangen. Mit der zunehmenden Krise der Städte als Folge der Politik der dezentralen Konzentration, fokussierte sich die Politik zunehmend auf die Stärkung der Kernstädte. Die großflächigen Stadterweiterungen der 1990er Jahre, die weitläufig als *Vinexwijken* bekannt sind, schlossen zumeist direkt an die bestehende Siedlungsfläche an. Insgesamt kann man in der Randstad von einer relativ erfolgreichen Steuerung der Siedlungsentwicklung sprechen.

Mit der Zunahme des internationalen Wettbewerbs im Zeitalter der Globalisierung wurde das Fehlen einer Metropole zunehmend als Nachteil empfunden. Um 1990 wurde das Image der Randstad als eine polyzentrale Metropole bemüht, indem durch die Kooperation und räumliche Vernetzung einiger großer und vieler mittelgroßer Städte die nötige kritische Masse entsteht um im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Dem unterliegt die Annahme, dass die Randstad räumlich-funktionell auch tatsächlich eine Einheit darstellt, was durch eine Studie von *Van Oort*, *Burger* und *Raspe* (2010, S. 725) deutlich verneint wird. Wirtschaftlich ist die Randstad in einen Nordflügel (Amsterdam und Utrecht) und einen Südflügel (Rotterdam und Den Haag) gespalten, die eine völlig unterschiedliche Wirtschaftsstruktur besitzen. Das Engagement für die Randstad durch die vier großen Städte war zumeist pragmatischer Art (Salet 2006). In jüngster Zeit versuchen sich die Teilräume eher individuell zu profilieren. Amsterdam arbeitet seit langem erfolgreich mit umliegenden Kommunen als Metropoolregio Amsterdam zusammen, während Rotterdam und Den Haag ihre Zusammenarbeit als Metropoolregio Rotterdam–Den Haag intensivieren.

Räumliche Disparitäten abbauen

Auch wenn die Disparitäten innerhalb der Randstad immer deutlicher werden, so sind auf nationaler Ebene die regionalen Unterschiede zwischen der Randstad und dem eher strukturschwachen Rest des Landes doch weitaus signifikanter. Im Gegensatz zur Raum- und Wohnungsknappheit der Randstad stehen Städte und Gemeinden im Rest des Landes, vor allem im ländlich geprägten Osten, vor der Herausforderung hoher Abwanderungsraten (**Karte Bev.entwicklung**). Dies betrifft auch kleinere (Hochschul-)Städte, die v.a. aufgrund mangelnder Arbeitsplätze ihre Absolventen nicht halten können. Seit einigen Jahren bemüht man sich darum, diesen Trend aufzuhalten (van der Giessen 2015). Eine Maßnahme stellt gezieltes Stadt- und Regionalmarketing dar, wodurch Gemeinden ihre die Regionen attraktiver machen und ihr Image aufwerten wollen. So wirbt aktuell die Stadt Leeuwarden (Friesland) mit ihrem Status als „Europäische Kulturhauptstadt 2018“. Ein Beispiel für erfolgreiches Stadtmarketing ist Eindhoven, welches sich durch seine prägnante „Brainport“-Profilierung zu einem national wichtigen, innovativen Technologiestandort entwickelt hat. Als weitere Maßnahme werden ökonomische Anreize in Form verschiedener Investitionsprämien und Investitionskostenzuschüsse geschaffen. Diese gewährt der Staat Unternehmen mit überregionaler Ausstrahlung, die sich in den wirtschaftlich schwächeren Regionen, v.a. in den Provinzen Groningen, Friesland, Drenthe und Overijssel, ansiedeln. Zusätzlich können grenzübergreifende Projekte aus diesen Regionen EU-Fördermittel innerhalb des EUREGIO/INTERREG-Programms beantragen, das u.a. wirtschaftliche Innovationen in den Grenzgebieten zu Deutschland seit 1990 finanziell unterstützt (Interreg NWE 2017). Für etwa die südlichste der fünf EUREGIO-Regionen, die Maas-Rhein-Region um die Städte Aachen, Maastricht und Lüttich (Belgien), zieht eine jüngere Studie insgesamt ein positives Fazit (Molle 2016). Die EU-Förderung habe deutlich zur der nun bestehenden Agglomeration an Fachexpertise von Weltrang in den Lebens- und Materialwissenschaften, medizinischen Biotechnologie und der klinischen Technologie beigetragen. Mitunter dadurch erkläre sich auch eine Steigerung des regionalen Wohlstands.

Ob die angesprochenen Maßnahmen tatsächlich dazu führen, dass die Abwanderungsraten in bestimmten Provinzen zurückgehen, kann natürlich nicht garantiert werden. Aktuelle Bevölkerungsprognosen zeigen in diesen Regionen jedoch zumindest für die urbane Zentren einen leicht positiven Trend, während in ländlichen Regionen weiterhin mit Bevölkerungsverlust zu rechnen ist (**Karte Bev.entwicklung**). Insgesamt sollte noch festgehalten werden, dass das angestrebte Bevölkerungswachstum vor allem in wirtschaftlich schwächeren Regionen aber auch der Niederlande allgemein vor allem auf Immigration basiert. In den letzten Jahren waren die Einwanderungsbilanzen aus Europa und Amerika positiv und steigend. Doch stellten Flüchtlinge mit etwa 11.000 Neuankömmlingen in der ersten Jahreshälfte 2017 die größte Gruppe an Immigranten dar, auch wenn die Zahlen seit 2016 wieder etwas rückläufig sind (CBS 2017a). Anfang 2016 lebten rund 229.000 Flüchtlinge aus Afghanistan, Irak, Iran, Somalia, Syrien und Eritrea in den Niederlanden, was etwa 1,3% der Gesamtbevölkerung entspricht (CBS 2016). Die Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen in den Niederlanden – wie auch in Deutschland und anderen europäischen Ländern – zu einer Herausforderung geworden. Die aufnehmenden Kommunen sind mit den hohen Zahlen stark belastet, entwickeln jedoch zum Teil kreative Lösungen, wie temporäre

Unterkünfte in Haus- oder Hotelbooten, die vielerorts vorhanden sind (vgl. Interview mit Wilp und Wijbenga im selben Heft).

Karte: Bevölkerungsprognosen nach Gemeinde 2015-2030

Quelle: PBL/CBS (creative commons, darf verwendet werden. Bearbeitbare Datei habe ich (Amelie) vom CBS erhalten und ist nun in der Kölner Kartographie zur Bearbeitung/übersetzung)

Ein neues Naturverständnis? Das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie

Von hoher aktueller Relevanz ist in den Niederlanden die Diskussion darüber, was es bedeutet, das Land „richtig“ zu nutzen. Dies ist im Zusammenhang zu sehen mit einem steigenden Bewusstsein der Bevölkerung um die Bedeutung der Natur bzw. des Naturschutzes. Wie anfangs angedeutet, gibt es durch die große Raumknappheit in den Niederlanden keine Flächen, die nicht durch den Menschen bewirtschaftet oder grundlegend verändert wurden. Dies trifft auch auf die vermeintlich „natürlichen“ Nationalparks zu, etwa die *Hoge Veluwe* nördlich von Arnheim, das ursprünglich als Jagdgebiet angelegt wurde. Seit 1990 werden vermehrt agrarisch genutzte Gebiete zu „neuer Natur“ entwickelt um Lücken im nationalen ökologischen Netzwerk zu schließen.

Auch um das bestehende, hochkomplexe und stark bürokratisierte staatliche Regelsystem zum Umgang mit der Natur zu vereinfachen, entwickelt die staatlich affilierte Niederländische Agentur für Umweltfragen (Planbureau voor de Leefomgeving, PBL) seit knapp zehn Jahren unter Bürgerbeteiligung ein neues Konzept zum neuen – und diversifizierten – gesellschaftlichen Naturverständnis: dem „Nature Outlook 2010–2040“ (sehr ausführliche Informationen unter PBL 2017). Ziel ist es, daraus neue langfristige politische Richtlinien für den Umgang mit der Natur abzuleiten. Dabei wird von vier verschiedenen Perspektiven bzw. Naturverständnissen ausgegangen, aus denen man konkrete Maßnahmen zur Nutzung der Natur entwickeln kann: Die vitale Natur (als Schutz der Biodiversität), die erlebbare Natur (als angenehmer Lebensraum), die angepasste Natur (als formbarer Wirtschaftsraum) und die funktionale Natur (als Ökosystemdienstleister für den Menschen). Welche politischen Richtlinien tatsächlich in der Zukunft umgesetzt werden, ist ungewiss. Dass diese Perspektiven und ihre teils stark divergierenden Ansprüche jedoch gelebte Realität sind, zeigt sich in den letzten Jahren immer wieder an Konflikten und Spannungsfeldern zwischen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Ansprüchen an das Land. Einige aktuelle Beispiele sollen dies verdeutlichen.

a) Gefährdeter Lebensraum durch Gasförderung in Groningen

Unter der Provinz Groningen im Nordosten des Landes befindet sich eines der weltweit größten Erdgasfelder in einer Tiefe von etwa 2,5 bis 3 km. Die Förderung begann in den späten 1950er Jahren, erwirtschaftete in den 1980er Jahren bis zu einem Zehntel der Staatseinnahmen und wurde zu einem wichtigen wirtschaftlichen Treiber für die sonst eher strukturschwache Provinz. Seit 2012 jedoch sind sowohl die Einnahmen als auch der Anteil an den Staatseinnahmen drastisch gesunken; 2016 betrug er nur noch 0,8% - der geringste Anteil seit 1969 (CBS 2017b). Zu erklären ist dies neben sinkenden Gaspreisen vor allem durch die stark gedrosselte Gasförderung als staatliche Reaktion auf die seit den 1980er Jahren fast jährlich auftretenden Bodenabsenkungen und Erdbeben, die auf die Förderung zurückzuführen sind. Das letzte und stärkste Beben im Jahr 2012 verursachte an vielen Häusern in der Region schwere Schäden (**Foto gestütztes Bauernhaus**). Einem Bericht aus 2015 zufolge entstehen 30 Milliarden Euro Kosten, die zur Sanierung von etwa 170.000 Gebäuden aufgebracht werden müssen (Arntz 2015) – neben den Wertminderungen, die Hausbesitzer in Kauf nehmen müssen. Heftige Proteste der betroffenen Anwohner führten letztendlich zu dem – wenn auch gesamtwirtschaftlich schmerzlichen – Entschluss der Regierung im Jahr 2017, nur noch Gas für den Eigenbedarf zu fördern. Dies hat aufgrund der speziellen

Zusammensetzung des niederländischen Gases auch Auswirkungen für Verbraucher in den westlichen Bundesländern Deutschlands, denn knapp ein Drittel seines Gases bezog Deutschland bisher aus dem Nachbarland.

Foto Beschädigtes Haus in der Provinz Groningen nach Erdbeben durch Gasförderung (2012)

Quelle: <http://www.zeit.de/2015/14/erdgas-groningen-energie-russland> (Fotograf ist Hecking, Autor des Artikels, eigene Webseite: <https://www.claushecking.com/>)

b) Überflutung des Herzogin-Hedwig-Polders als ökologische Kompensation
Kontroverse Debatten werden schon seit über 2 Jahrzehnten um die geplante Überflutung des Hertogin-Hedwige-Polders in Zeeland geführt, wo ein Naturgebiet für Wasservögel entstehen soll. Laut der niederländischen Regierung sollte diese Maßnahme als ökologische Kompensation für die Eingriffe und Vertiefungen der Westerschelde vorgenommen werden. Letztere stellt die wichtigste schiffbare Verbindung zwischen dem Hafen in Antwerpen und der Nordsee dar (s. auch **Karte Neulandgewinnung**). Ein Vertrag über die Maßnahmen wurde 2005 zwischen Flandern und den Niederlanden abgeschlossen. Doch durch Interessenskonflikte zwischen betroffenen Landwirten, Regierungsvertretern und Naturschützern aus Belgien und v.a. aus den Niederlanden kam es zu erheblichen Verzögerungen. Im Jahr 2011-12 leitete sogar die Europäische Kommission ein Verfahren gegen die Niederlande wegen unangemessener Verzögerung der Naturschutzverpflichtungen ein. Schließlich wurde 2014 der endgültige Entpolderungsbeschluss gefällt (**Foto Protestschild auf Acker**). Während die Arbeiten am Polder in Belgien schon begonnen haben, stehen sie für die niederländische „Hedwig“ Ende 2017 auf dem Plan (ECAP 2016). Ähnliche Kompensationsprojekte finden sich nicht nur in ländlichen Gebieten wie im „Hedwige-Polder“, sondern auch im Umland der großen Städten, wie etwa im Hafen von Rotterdam (Dembski 2013).

Foto: Nutzungskonflikte an der belgischen Grenze: „Rettet unsere Herzogin Hedwig“. Der landwirtschaftlich genutzte Polder soll 2019 zwecks Naturentwicklung wieder überflutet werden.

Quelle: cc licence <https://www.flickr.com/photos/hesterr/4885021292/in/photostream/>

Fazit und Ausblick

Wie die Beispiele in diesem Beitrag und auch die folgenden Artikel in diesem Heft zeigen, hat in vielen zentralen gesellschaftlichen Bereichen der Niederlande ein Prozess des Umdenkens begonnen. Auch in Zukunft werden aller Voraussicht nach diese und verwandte Themen den gesellschaftlichen Diskurs – und somit direkt oder indirekt den Umgang mit dem Raum – bestimmen. Zum Einen das Wasser: In dem 2008 neu aufgelegten und jährlich erscheinenden *Deltaprogramma* der Regierung setzt man mittel-langfristige Ziele (bis 2100), um das Land vor Hochwasser zu schützen und Süßwasserversorgung zu sichern. Man widmet sich hier den neuen Herausforderungen, die sich seit der Hochwasserkatastrophe 1953 deutlich gewandelt haben: Das Klima ändert sich, der Meeresspiegel steigt, die Bevölkerungsdichte in der potentiell von Hochwasser betroffenen wirtschaftsstarken Randstad an der Küste hat stark zugenommen. Somit steht heute viel mehr auf dem Spiel als früher. Diese Entwicklung passt auch insgesamt zur zunehmenden Berücksichtigung der Themen Nachhaltigkeit, Klimawandel oder Energiewende auf politischer Ebene. Lange Zeit wurde diesen kaum Priorität eingeräumt – seit dem Pariser

Klimaabkommen hat dies deutlich zugenommen (vgl. Schüttemeyer im selben Heft). Nimwegen wurde sogar als „Umwelthauptstadt Europas 2018“ ausgezeichnet.

Ein weiteres Thema mit Nachhaltigkeitsfokus, das die Niederlande jetzt und in der Zukunft beschäftigen wird, ist die sogenannte *energieke samenleving* (das tatkräftige Zusammenleben, Hajer 2011). In diesem Diskussionspapier wird die Rolle des Staates grundsätzlich überdacht: Wie kann der Staat mehr zivilgesellschaftliches Engagement fördern und nutzen, vor allem im Hinblick auf nachhaltiges Wirtschaften? Wie kann dies gelingen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Spannungsfelder und Kulturkonflikte zwischen dem eher progressiven Teil der Bevölkerung und einem Teil, der alles Neue, Andere oder Fremde ablehnt (vgl. Erörterung Rechtspopulismus im Beitrag Bernzen, Wilp und Wijbenga im selben Heft)? Damit zusammen hängt auch die dritte wichtige Herausforderung für die Zukunft der Niederlande: Es ist ein Land der zwei Geschwindigkeiten und erfährt in Bezug auf seine Bevölkerungsentwicklung – je nach Region – gleichzeitig Wachstum und Schrumpfung. Insgesamt jedoch steigt die Bevölkerung des Landes weiter – nicht zuletzt durch Einwanderung – und so wird auch der Umgang mit Raumknappheit ein dringliches Anliegen bleiben.

Managing density in the Netherlands

Dominated by the Rhine-Maas-Schelde-delta since the early days of settlement, the Netherlands are one of the smaller European countries. Due to its exceptionally high population density, the country has developed remarkably innovative skills in dealing with scarcity of available land. This article draws on past and present examples to show that new paradigms and creative solutions are not only visible in more traditional sectors like coastal protection technology, land reclamation or urban planning. Rather, the Netherlands have also had to adapt to more recent challenges such as integration of refugees, the growing awareness of climate change, and conflicting interests between economy and ecology.

Literatur

Arntz, M. (2015): Erdbeben in der Provinz Groningen nehmen zu. Deutschlandfunk online vom 11.05.2015. http://www.deutschlandfunk.de/gasfoerderung-in-den-niederlanden-erdbeben-in-der-provinz.697.de.html?dram:article_id=319518, Abrufdatum 07.09.2017.

Borger G.J., Kluiving S.J., und A.M. De Kraker (2011): The Impacts of Megahydraulic Engineering Projects from a Dutch Perspective. In: Brunn S. (Hg.): Engineering Earth. Springer, Dordrecht: 1465-1480.

CBS - Statistics Netherlands (2016): Annual Report on Integration 2016. The Hague/Heerlen/Bonaire.

CBS - Statistics Netherlands (2017a): Population Growth Still Dependent on Migration. <https://www.cbs.nl/en-gb/news/2017/31/population-growth-still-determined-by-migration>. Abrufdatum 07.09.2017

CBS – Statistics Netherlands (2017b): Trends in Nederland 2017. Economie. Cijfers Macroeconomie. <https://longreads.cbs.nl/trends17/economie/cijfers/macro-economie/>. Abrufdatum 06.09.2017

Dembski, S. (2013): In Search of Symbolic Markers: Transforming the Urbanized Landscape of the Rotterdam Rijnmond. *International Journal of Urban and Regional Research* 37: 2014–2034.

ECAP – European Climate Adaptation Platform (2016): A transboundary depoldered area for flood protection and nature: Hedwige and Prosper Polders (2016). <http://climate-adapt.eea.europa.eu/metadata/case-studies/a-transboundary-depoldered-area-for-flood-protection-and-nature-hedwige-and-prosper-polders>. Abrufdatum 07.09.2017

Faludi, A. und A. van der Valk (1994): Rule and order. Dutch planning doctrine in the twentieth century. Dordrecht.

Hajer, M. (2011): De energieke samenleving. Op zoek naar een sturingsfilosofie voor een schone economie. Den Haag.

Interreg North-West Europe (NWE): Interreg NWE Programme. <http://www.nweurope.eu/>. Abrufdatum 09.09.2017.

Leeuwarden-Fryslân 2018 (2017): Leeuwarden-Friesland 2018. Kulturhauptstadt Europas. <https://www.friesland.nl/de/kulturhauptstad-2018>. Abrufdatum 07.09.2017.

Molle, W. (2016). Half a Century of Cross-border Cooperation in Europe. Insights from the Cases of the EUREGIO and the EMR. *Eurolimes* 21: 23-49.

Musterd, S. und B. de Pater (1992): Randstad Holland. Internationaal, Regionaal, Lokaal. Assen.

PBL, Planbureau voor de Leefomgeving (2017): Nature Outlook 2010-2040. <http://themasites.pbl.nl/natureoutlook/2012/>, Abrufdatum 10.09.2017.

PBL/CBS - Planbureau voor de Leefomgeving / Statistics Netherlands (2016): Themasite Regionale bevolkingsprognose. <http://www.pbl.nl/themasites/regionale-bevolkingsprognose>. Den Haag. Abrufdatum 09.09.2017.

Salet, W. (2006): Rescaling territorial governance in the Randstad Holland. The responsiveness of spatial and institutional strategies to changing socio-economic interactions. *European Planning Studies* 14: 959–978.

Van der Giessen, M. (2015): Die Sozial- und Wirtschaftsgeographie der Niederlande. Balanceakt auf kleinem Raum. In: Wielenga, F. und M. Wilp (Hg.): Die Niederlande. Ein Länderbericht. Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn: 417-445.

Van Oort, F., M. Burger und O. Raspe (2010): On the economic foundation of the urban network paradigm. Spatial integration, functional integration and economic complementarities within the Dutch Randstad. *Urban Studies* 47: 725–748.

Autoren:

Dr. Amelie Bernzen, geb. 1980

Universität zu Köln

Geographisches Institut

Alberts-Magnus-Platz, 50923 Köln

a.bernzen@uni-koeln.de

Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte: Wirtschaftsgeographie, Wertschöpfungsketten, Livelihood-Forschung, Food Systems, Australien, Europa, Südasien

Dr. Sebastian Dembski, geb. 1979

Department of Geography and Planning, University of Liverpool, Roxby Building, Liverpool, L69 7ZT, Großbritannien

Sebastian.Dembski@liverpool.ac.uk

Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte: Raumplanung, Stadtregionen, Stadtentwicklung, Niederlande, Großbritannien